

M

MEINUNG

Tageskommentar

Weniger Swissness

von **Stefan A. Schmid**
Redaktor



Der Chefwechsel bei der UBS ist eine Überraschung. Nicht etwa, weil der Abgang von Sergio Ermotti, der die Grossbank seit bald neun Jahren operativ führt, unerwartet gekommen wäre: Das Ende der Ära des bald 60-jährigen Tessiners hatte sich abgezeichnet. Überraschend sind vielmehr der Zeitpunkt und – vor allem – der Nachfolger Ermottis. Mit Ralph Hamers kommt ein Mann von aussen, den niemand auf der Rechnung hatte. Sein bisheriger Arbeitgeber, der Finanzriese ING, gilt als klassische Retailbank; die UBS ist die grösste Vermögensverwalterin der Welt. Zwei unterschiedliche Firmenkulturen also: Das kann schiefgehen – muss es aber nicht.

Vom Niederländer erhofft man sich bei der UBS mehr Effizienz, mehr Rentabilität und vor allem Impulse für den digitalen Wandel, dem die Branche ausgesetzt ist. Dies, nachdem Ermotti die UBS in den Jahren nach der Finanzkrise erfolgreich stabilisiert und mit der Vermögensverwaltung als Hauptpfeiler strategisch risikoärmer aufgestellt hat. Bemerkenswert ist freilich, dass Verwaltungsratspräsident Axel Weber keinem Kandidaten und keiner Kandidatin aus den eigenen Reihen den CEO-Posten zuvertraute. Dass es Ermotti in all den Jahren nicht gelang, intern einen überzeugenden Nachfolger aufzubauen, trübt denn auch seine Bilanz.

Die UBS geht mit Hamers einen anderen Weg als die Credit Suisse. Letztere vollzog ebenfalls einen Chefwechsel: Auf Tidjane Thiam, dem die Beschattungsaffäre zum Verhängnis worden war, folgte vor gut einer Woche der frühere Leiter des Schweiz-Geschäfts Thomas Gottstein. Für mehr Swissness und einen CEO aus der eigenen Führungsreihe hat man sich bei der CS entschieden; die UBS wird mit dem Deutschen Axel Weber und dem Niederländer Ralph Hamers dagegen erstmals in ihrer Geschichte von einem ausländischen Duo geführt. Ob mehr oder weniger Swissness an der Spitze den Erfolg bringt, wird sich zeigen. **Berichte Seiten 17 und 18**

@ Kontaktieren Sie unseren Autor:
stefan.schmid@somedia.ch

IMPRESSUM



Unabhängige schweizerische Tageszeitung mit Regionalausgaben in den Kantonen Graubünden, Glarus, St. Gallen und Schwyz.

Herausgeberin Somedia Press AG

Verleger: Hanspeter Lebrument; CEO: Thomas Kundert

Chefredaktion Martina Fehr (Leiterin Publizistik), Thomas Senn (Chefredaktor, Zeitung); Mitglieder der Chefredaktion: Daniel Sager (Leiter TV), Jürgen Törkott (Leiter Radio), Astrid Tschullik (Leiterin Digital), Philipp Wyss (Chefredaktor Online)

Kundenservice/Abo Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 0844 226 226, E-Mail: abo@somedia.ch

Inserate Somedia Promotion AG

Verbreitete Auflage (Südostschweiz Gesamt): 73 364 Exemplare, davon verkaufte Auflage 69 321 Exemplare (WEMF-/SW-beglaubigt, 2019)

Reichweite 165 000 Leser (MACH-Basis 2019-2)
Erscheint sechsmal wöchentlich

Adresse: Südostschweiz, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50
E-Mail: Regionalredaktion: graubuenden@suedostschweiz.ch; Redaktion Inland, Ausland: nachrichten@suedostschweiz.ch; Redaktion Sport: sport@suedostschweiz.ch; leserreporter@suedostschweiz.ch; meinegemeinde@suedostschweiz.ch

© Somedia

Scharanser Zwischenrufe

Justitia im Würgegriff

Linard Bardill*
über die Abschaffung
der Parteirichter



Simone Weil, eine Mystikerin und Partisanin, schrieb über Parteien, sie seien «eine Maschine zur Fabrikation kollektiver Leidenschaft», als Organisation übten sie zweitens «kollektiven Druck auf das Denken ihrer Mitglieder aus»; und ihr einziger Zweck sei schliesslich das eigene, unbegrenzte Wachstum. «Aufgrund dieser drei Merkmale ist jede Partei in Keim und Streben totalitär. Wenn sie es nicht in Wirklichkeit ist, dann nur, weil die anderen Parteien um sie herum es nicht weniger sind als sie.»

Nun, solche Sätze sind radikal. Sie gehen an die Wurzel. Gerade darum sind sie bedenkenswert. Dies wird in Graubünden momentan in einer Deutlichkeit klar, die nichts zu wünschen übrig lässt. Denn ein veritabler Justizskandal soll aufgeklärt werden: Der Kantonsgerichtspräsident, Herr Brunner, der ins Schussfeld geraten ist, gehört der christlichen Volkspartei an. Der Vorsitzende der Grossratskommission, die den Sachverhalt untersucht, Herr Bondolfi, gehört auch der

christlichen Volkspartei an. Werden die Grossräte ihre Parteikolleginnen ins Gefängnis bringen oder ihres Amtes entheben?

Diese Verandelung ist nichts CVP-Spezifisches! Bei den anderen Richterinnen und Kommissionsmitgliedern decken sich die Parteimitgliedschaften ebenfalls weitgehend. Bei den Wahlen der Richterinnen und Richter besteht ein fundamentales Problem des demokratischen Rechtsstaates auf Bundesebene wie in den Kantonen. Die Richter werden von den Parteien nominiert und kontrolliert.

Wo bleibt da die in den Verfassungen garantierte Unabhängigkeit der Justiz? Wo bleibt die Gewaltenteilung? Diese Tatsache bedeutet nämlich, dass die Parteipolitik über der Judikative steht. Sie ist in den Händen der Parteien, die per Konstellation vor allem anderen ihren eigenen Einfluss und ihre eigene Vergrösserung im Sinn haben, und die Konkurrenz unter den Parteien wird in die Gerichte hineingetragen. Das ist verheerend. Das Volk ist der Souverän, nicht die Parteien. Bei Volksentscheiden kommt diese Tatsache immer wieder deutlich zum Ausdruck. Die Mehrheit der Leute ist nicht in einer Partei. Jeder aber ist auf eine unabhängige Justiz angewiesen.

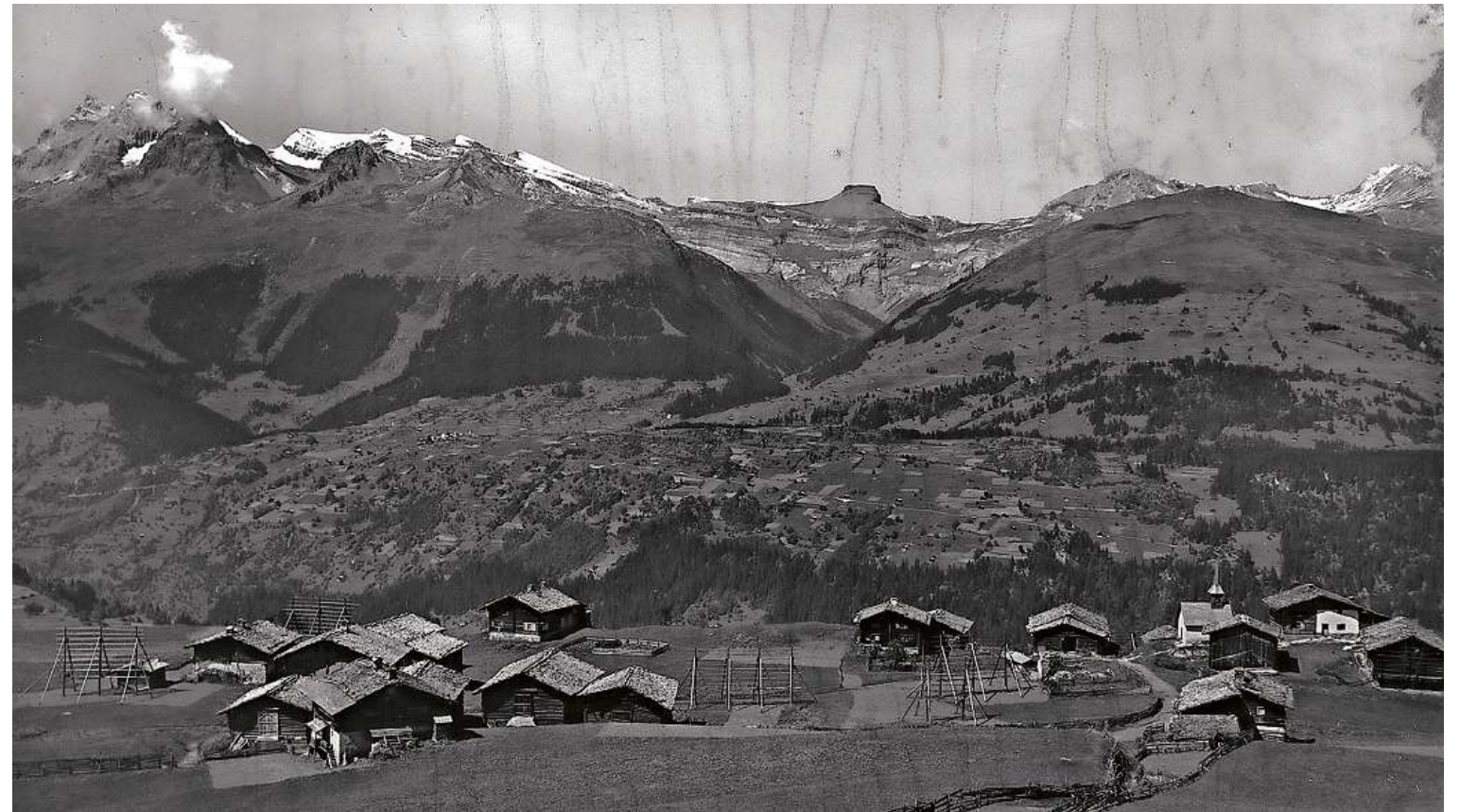
Welche Alternativen zur Parteiwahl der Richter gäbe es: 1. Bewährte und unabhängige, junge Juristen arbeiten sich insbesondere

im Justizapparat hoch oder bewähren sich als Anwälte oder in anderen juristischen Positionen, bis sie von den bereits amtierenden Richtern oder anderen ausgewiesenen Juristen dem Parlament als Richter empfohlen werden. 2. Die Parlamente wählen nur parteilich unabhängige Juristen als Richter. 3. Unabhängige Juristen mit Gerichtserfahrung werden durch die Regierung vorgeschlagen und durch das Parlament bestätigt (Deutschland). 4. Die Richter werden durch das Wahlvolk gewählt (zum Beispiel Regionalrichter in Graubünden).

Es geht hier nicht um eine vollständige Liste. Entscheidend ist, dass die Richter in all diesen Spielformen kein Parteibuch besitzen müssen. Weil die überregionalen Gerichte nach dem Parteienproporz zusammengesetzt sind, ist dies bei uns de facto nämlich Bedingung. Das hat für Richter die direkte persönliche Folge, dass, wer sich nicht zu einer Partei bekennen will, faktisch von der Richterlaufbahn ausgeschlossen ist. Das müssen wir ändern, sonst wird es in Graubünden keine wirkliche Reorganisation und Remedur der ergebnisarmen und skandalumwitterten Justiz geben. Entweder durch das Parlament oder durch eine Volksinitiative!

* Linard Bardill ist Liederer und Autor. Er lebt in Scharans und ist Vater von fünf Kindern.

Aus dem Bündner Fotoarchiv: Der Hof Obersaxen Miraniga



Einige Glasnegative der **Sammlung Moriz Maggi** weisen vertikale Streifen auf (gut sichtbar im Bereich des Himmels). Diese entstanden durch Verklebungen der Fotoemulsion mit der Fotohülle aus Pergaminpapier, verursacht durch Feuchtigkeit bei der früheren Lagerung. Im Bild der Hof Obersaxen Miraniga mit der Kapelle St. Sebastian. Auf der anderen Talseite ist rechts von Brigels die Kapelle Sogn Sievi zu erkennen. An dieser Stelle zeigt die «Südostschweiz» dreimal im Monat ein Bild eines Fotobestands der Fotostiftung Graubünden. Weitere Bilder der aktuellen Bildserie finden sich unter www.fotoGR.ch.

Follow me



«Um 4 Uhr morgens hasst sich alles ein bisschen einfacher.»

@FrauVanSass



1 Unter Beobachtung
Bündner Wolf trägt jetzt GPS-Sender.

2 Medienhaus Somedia
Reto Furter ist neuer publizistischer Leiter bei der «Südostschweiz».

3 Im Berninagebiet
Schneeschuhwanderer tödlich verunglückt.

Blieben Sie tagsüber auf dem Laufenden

Über die Kanäle der Südostschweiz sind Sie stets gut informiert und unterhalten.

